

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der lebende Leichnam

Tolstoj, Lev Nikolaevič

Leipzig, 1911

Bild I

[urn:nbn:de:bsz:31-85567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85567)

Erster Aufzug.

Erstes Bild.

Ein kleines Speisezimmer in der Wohnung
Protassoffs.

Erster Auftritt.

Anna Pawlowna. Die Amme.

Anna Pawlowna (eine ziemlich üppige Dame mit grauem Haar, sitzt allein im Regligé am Teetisch).

Die Amme (betritt mit einer Teekanne das Zimmer). Kann ich bei Ihnen etwas heißes Wasser bekommen?

Anna Pawlowna. Gewiß. — Wie geht es Mischachen?

Amme. Er ist unruhig. Es ist nicht gut, daß ihn die Gnädige selbst nährt. Sie hat ihre Sorgen, und das Kind ist krank . . . wie kann da die Milch gut sein, wenn die Gnädige die Nächte nicht schläft und immer weint.

Anna Pawlowna. Aber jetzt scheint sie ruhiger geworden zu sein?

Amme. Eine schöne Ruhe! Es tut einem weh, wenn man sie nur ansieht . . . Bis jetzt hat sie da irgend was geschrieben und dabei geweint . . .

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Sascha.

Sascha (zur Amme). Lisa sucht Sie!

Amme. Ich gehe schon, ich gehe schon. (Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Anna Pawlowna und Sascha.

Anna Pawlowna. Die Amme sagt, daß Lisa immer weint. Wie kommt das nur, daß sie sich noch immer nicht beruhigen kann?

Sascha. Du bist aber wirklich komisch, Mama. Lisa soll ihren Mann, den Vater ihres Kindes, lassen, und du willst, daß sie dabei ruhig bleibe.

Anna Pawlowna. Aber deshalb braucht sie sich doch jetzt nicht mehr aufzuregen. Was geschehen ist, ist geschehen. Wenn ich, die Mutter, es nicht nur zuließ, sondern mich sogar darüber freue, daß meine Tochter ihren Mann verlassen hat, so beweist das doch deutlich, daß er ihrer Tränen nicht wert ist. Sie sollte sich freuen, daß sie von diesem schlechten Menschen, diesem Bösewicht, befreit ist, aber nicht darüber trauern.

Sascha. Warum sprichst du so, Mama? Du weißt doch, daß das nicht wahr ist. Er ist nicht schlecht, sondern im Gegenteil trotz seiner Schwachheit ein ganz hervorragender Mensch.

Anna Pawlowna. Ja, ein hervorragender Mensch...! Sowie er nur Geld in den Händen hat — ob es sein eigenes ist oder fremdes...

Sascha. Er hat noch niemals fremdes Geld genommen, Mama.

Anna Pawlowna. Einerlei, dann war es eben das Geld seiner Frau.

Sascha. Aber er hat doch seiner Frau sein ganzes Vermögen gegeben.

Anna Pawlowna. Das wäre ja noch schöner, wenn er es nicht getan hätte, wo er doch wußte, daß er alles verschwendet...

Sascha. Ob er es verschwendet oder nicht, das ist ganz gleich. Ich weiß nur, daß man sich von seinem Mann und besonders von einem solchen Mann wie Fedja nicht trennen darf.

Anna Pawlowna. Also nach deiner Meinung müßte man erst so lange warten, bis er alles verschwendet hat und schließlich sein Zigeunerliebchen ins Haus bringt?

Sascha. Er hat keine Geliebte.

Anna Pawlowna. Das ist ja das Unglück, daß er euch alle, Gott weiß womit, beherzt hat. Nur bei mir ist es ihm nicht gelungen! Ich durchschaue ihn, und das weiß er ganz genau. An Lisas Stelle hätte ich ihn nicht erst jetzt, sondern schon vor einem Jahr laufen lassen.

Sascha. Wie leicht du das sagst, Mutter.

Anna Pawlowna. Nein, ich nehme es nicht leicht; mir, der Mutter, ist es wirklich nicht leicht, die Tochter als geschiedene Frau zu sehen. Glaube mir, es geht mir schon sehr zu Herzen. Und doch ist es so besser, als daß dieses junge Leben erst ganz zerstört würde. Ich danke Gott, daß sie sich jetzt entschlossen hat und daß nun alles zu Ende ist.

Sascha. Vielleicht ist aber doch noch alles zu Ende?

Anna Pawlowna. Ach was! Die Hauptsache ist, daß er in die Scheidung einwilligt . . .

Sascha. Nun, und was dann?

Anna Pawlowna. Was dann? Lisa ist noch jung und kann vielleicht noch einmal glücklich werden.

Sascha. Aber Mama, was du da sagst ist ja schrecklich: Lisa wird doch keinen andern mehr lieben können!?

Anna Pawlowna. Warum soll sie es nicht können, wenn sie frei ist? Es gibt genug Männer, die tausendmal besser sind als euer Fedja, und die sich glücklich schätzen würden, Lisa zu heiraten.

Sascha. Das gibt nichts Gutes, Mama. Du denkst dabei doch gewiß wieder an Viktor Karenin.

Anna Pawlowna. Warum soll ich nicht dabei an ihn denken? Er liebt sie schon seit zehn Jahren, und sie liebt ihn auch.

Sascha. Gewiß liebt sie ihn, aber nicht so wie man einen Gatten liebt. Das Ganze ist ja eine Jugendfreundschaft.

Anna Pawlowna. Ich kenne diese „Jugendfreundschaften“! Wenn nur keine Hindernisse da wären . . .

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Das Zimmermädchen.

Anna Pawlowna. Was wollen Sie?

Zimmermädchen. Die Gnädige haben den Hausknecht mit einem Brief zu Herrn Karenin geschickt.

Anna Pawlowna. Welche Gnädige?

Zimmermädchen. Die gnädige Frau Protassoff.

Anna Pawlowna. Nun, und —?

Zimmermädchen. Herr Karenin ließen sagen, daß er sofort selbst kommen werde.

Anna Pawlowna (erstaunt). Eben haben wir von ihm gesprochen. Ich begreife nur nicht, warum sie das getan hat. (Zu Sascha.) Weißt du es nicht?

Sascha. Vielleicht weiß ich's, vielleicht weiß ich's auch nicht...

Anna Pawlowna. Immer diese Geheimnisse...

Sascha. Wenn Lisa kommt, so wird sie es dir schon sagen.

Anna Pawlowna (topfschüttelnd, zum Zimmermädchen). Der Samowar muß frische Kohlen bekommen. Nehmen Sie ihn mit.

Das Zimmermädchen (geht mit dem Samowar ab).

Fünfter Auftritt.

Anna Pawlowna und Sascha.

Anna Pawlowna (zu Sascha, die aufgestanden ist und sich entfernen will). Siehst du, es ist doch so gekommen, wie ich sagte: eben hat sie nach ihm geschickt.

Sascha. Aber wahrscheinlich aus einem ganz anderen Grunde.

Anna Pawlowna. Und weshalb?

Sascha. Jetzt, in dieser Minute, ist ihr Karenin ebenso gleichgültig wie das Zimmermädchen.

Anna Pawlowna. Nun, du wirst ja sehen. Ich kenne sie ja, sie hat ihn rufen lassen, weil sie Trost sucht...

Sascha. Ach, Mama, wie wenig kennst du Lisa, daß du das denken kannst...

Anna Pawlowna. Du wirst ja sehen . . . Ich bin froh, sehr froh . . .

Sascha. Wir werden's sehen. (Sie geht trällernd ab.)

Sechster Auftritt.

Anna Pawlowna allein. Dann das Zimmermädchen.

Anna Pawlowna (schüttelt den Kopf und murmelt vor sich hin). Nun schön . . . meinetwegen . . . ja . . .

Das Zimmermädchen (tritt auf). Herr Karenin ist eben gekommen.

Anna Pawlowna. Nun, gut, bitten Sie ihn herein und sagen Sie der gnädigen Frau Bescheid.

Das Zimmermädchen (geht durch die Mitte ab).

Siebenter Auftritt.

Anna Pawlowna und Karenin.

Karenin (tritt ein und begrüßt Anna Pawlowna). Frau Lisa schickte mir einen Brief, in dem sie mich bat, herzukommen. Ich wollte sowieso heute abend zu Ihnen kommen und bin deshalb sehr froh . . . Frau Lisa befindet sich doch wohl?

Anna Pawlowna. Gewiß. Das Kind war ein wenig unruhig, sie wird gleich kommen. (Traurig.) Ja, ja, das waren schwere Zeiten . . . Sie wissen doch alles?

Karenin. Ja. Vor drei Tagen, als von Fedja der Brief kam, war ich ja gerade hier. Ist denn das alles nun wirklich endgültig beschlossen?

Anna Pawlowna. Natürlich. Es wäre ja entsetzlich, wenn wir das alles noch einmal durchmachen müßten.

Karenin. Gewiß — und doch pflegt man erst zehnmal anzusetzen, ehe man sich entschließt, ins lebende Fleisch zu schneiden. Es ist schwer, zwei Menschen voneinander zu trennen.

Anna Pawlowna. Natürlich ist es schwer, allein diese Ehe war zum Teil schon längst gelöst. Und deshalb war es

leichter sie ganz zu trennen, als es den Anschein hatte. Fedja begreift ja selbst, daß es ihm nach allem, was vorgefallen, unmöglich ist, wieder zurückzukehren.

Karenin. Warum denn?

Anna Pawlowna. Aber wie wollen Sie denn nach all diesen häßlichen Sachen, nachdem er geschworen hat, daß er es nicht mehr tun werde und daß er, falls es doch einmal noch vorkommen sollte, auf alle Gattenrechte verzichte und ihr die volle Freiheit gebe . . .

Karenin. Schön. Aber was bedeutet denn die Freiheit einer Frau, die noch durch die Ehe gebunden ist?

Anna Pawlowna. Die Scheidung! Er hat ihr die Scheidung versprochen, und wir bestehen darauf.

Karenin. Nun, und wenn Frau Lisa ihn so geliebt hat . . . daß . . .

Anna Pawlowna. Ach was, ihre Liebe war so vielen Prüfungen unterworfen, daß kaum etwas davon geblieben ist. Kann man denn einen Mann noch lieben, der trinkt, betrügt und seiner Frau untreu ist?

Karenin. Die Liebe kann alles!

Anna Pawlowna. Das sagen Sie. Aber ist es denn möglich, diesen Menschen zu lieben, diesen Wuschlappen, auf den man sich in nichts verlassen kann? Wissen Sie denn, was noch zuletzt geschehen war? . . . (Mit einem Blick nach der Thür und in eiligem Flüsterton.) Die ganze Wirtschaft war drunter und drüber, alles war versetzt, und nichts konnte bezahlt werden. Endlich schickte ein Onkel 2000 Rubel, um die Zinsen zu zahlen. Fedja fuhr mit dem Gelde fort und verschwand, die Frau saß mit dem kranken Kinde da und wartete auf ihn, bis schließlich ein Brief von ihm kam: man möge ihm doch Wäsche und seine Sachen schicken . . .

Karenin. Ja, ja, ich weiß.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lisa und Sascha.

Anna Pawlowna (zu Lisa). Sieh her, Herr Karenin hat deinem Ruf gleich Folge geleistet . . .

Karenin. Man hat mich leider etwas aufgehalten. (Er begrüßt die beiden Schwestern.)

Lisa. Ich danke Ihnen. Ich habe eine große Bitte an Sie, und Sie sind der einzige, an den ich mich damit wenden kann.

Karenin. Bitte verfügen Sie über mich.

Lisa. Sie wissen doch alles?

Karenin. Ja.

Anna Pawlowna. So laß ich euch allein. (Zu Sascha.) Komm, lassen wir die beiden.

Beide (gehen ab).

Neunter Auftritt.

Lisa und Karenin.

Lisa. Er hat mir einen Brief geschrieben, daß alles zu Ende sei. (Sie drängt mühsam die Tränen zurück.) Ich war so gekränkt, so . . . nun, mit einem Wort, ich willigte in die Trennung ein . . . und antwortete ihm, daß ich seine Absage annehme.

Karenin. Und jetzt bereuen Sie es?

Lisa. Ja. — Ich fühle, daß ich da nicht gut gehandelt habe, daß ich es nicht tun kann. Alles andere ist doch noch besser als die Trennung von ihm. Kurz — geben Sie ihm diesen Brief. Ich bitte Sie, Viktor. Geben Sie ihm diesen Brief und sagen Sie ihm . . . Und bringen Sie ihn her.

Karenin (erstaunt). Ja, aber wie denn?

Lisa. Sagen Sie ihm, daß ich ihn bitte, alles zu vergessen und zurückzukehren. Ich könnte ihm ja auch einfach den Brief allein schicken, aber ich kenne ihn: die erste Regung wäre wie immer eine gute, allein dann würde sich irgendein Einfluß geltend machen, er würde überlegen und dann nicht das tun, was er im Inneren möchte.

Karenin. Ich werde versuchen, was ich kann.

Lisa. Sie wundern sich gewiß, daß ich gerade Sie darum bitte?

Karenin. Nein. Das heißt . . . um der Wahrheit die Ehre zu geben: ja, ich wundere mich.

Lisa. Aber Sie sind mir nicht böse?

Karenin. Kann ich Ihnen denn böse sein?

Lisa. Ich hat Sie deshalb, weil ich wußte, daß Sie ihn lieb haben.

Karenin. Ihn und Sie! Sie wissen das. Ich liebe ihn, weil ich Sie liebe. Ich danke Ihnen, daß Sie Vertrauen zu mir haben, und werde tun, was ich kann.

Lisa. Ich weiß es. Und ich will Ihnen alles sagen: ich war neulich zu Afremoff gefahren, um zu erfahren, wo er sich aufhält. Mir wurde gesagt, daß er bei den Zigeunern sei. Und sehen Sie, davor fürchte ich mich. Dieses Sich-hinreißen-lassen fürchte ich. Ich weiß, daß er sich, wenn man ihn nicht rechtzeitig zurückhält, stets hinreißen läßt, und deshalb ist das nötig. Also Sie werden hinfahren?

Karenin. Natürlich, sofort!

Lisa. Fahren Sie hin, suchen Sie ihn auf und sagen Sie ihm, daß alles vergessen ist, und daß ich ihn erwarte.

Karenin (erhebt sich). Doch wo soll ich ihn suchen?

Lisa. Er ist bei den Zigeunern, ich war selbst schon dort; ich stand an der Eingangstür und wollte ihm einen Brief hineinschicken, aber dann überlegte ich es mir und entschloß mich, Sie zu rufen . . . Hier ist die Adresse. Also sagen Sie ihm, daß er zurückkehren möge, daß nichts gewesen sei, daß alles vergessen ist. Tun Sie das aus Liebe zu ihm und aus Freundschaft zu uns.

Karenin. Ich werde alles tun, was ich kann! (Er verab-schiedet sich und geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Lisa allein. Dann Sascha.

Lisa. Ich kann nicht, ich kann nicht. Das ist immer noch besser als so . . . Ich kann nicht.

Sascha. Nun, hast du ihn hingeschickt?

Lisa (nickt bejahend mit dem Kopfe).

Sascha. Und war er einverstanden?

Lisa. Natürlich.

Sascha. Aber warum gerade ihn? Ich verstehe das nicht.

Lisa. Wen denn?

Sascha. Ja, aber, du weißt doch, daß er in dich verliebt ist.

Lisa. Das alles ist gewesen und vergangen. Wen hätte ich denn nach deiner Meinung sonst bitten sollen? ... Glaubst du, daß Fedja zurückkommt?

Sascha. Ich bin davon überzeugt, weil ...

Anna Pawlowna (betritt das Zimmer. Bei ihrem Eintritt verstummt Sascha).

Elfter Auftritt.

Lisa. Sascha. Anna Pawlowna.

Anna Pawlowna. Wo ist denn Karenin?

Lisa. Fortgefahren.

Anna Pawlowna. Wieso fortgefahren?

Lisa. Ich hat ihn, mir eine Bitte zu erfüllen.

Anna Pawlowna. Was für eine Bitte? Wieder ein Geheimnis?

Lisa. Durchaus kein Geheimnis; ich hat ihn nur, Fedja einen Brief zu übergeben.

Anna Pawlowna. Fedja?

Lisa. Ja, Fedja.

Anna Pawlowna. Ich dachte, daß zwischen euch beiden alle Beziehungen zu Ende sind?

Lisa. Ich kann mich nicht von ihm trennen.

Anna Pawlowna. Also soll alles wieder von vorn anfangen?

Lisa. Ich wollte, ich bemühte mich — aber ich kann nicht. Alles, was ihr wollt, wenn ich mich nur nicht von ihm zu trennen brauche —

Anna Pawlowna. So, also du willst ihn wieder zurückholen.

Lisa. Ja.

Anna Pawlowna. Dieses Ekel wieder ins Haus lassen?

Lisa. Mama, ich bitte dich, nicht so über meinen Mann zu sprechen.

Anna Pawlowna. Er war dein Mann.

Lisa. Nein, er ist auch noch jetzt mein Mann.

Anna Pawlowna. Ein Verschwender, ein Säufer, ein Wollüstling — und du kannst dich nicht von ihm trennen?

Lisa. Weshalb quälst du mich so? Ich habe es schon schwer genug, und du willst mich geradezu absichtlich . . .

Anna Pawlowna. Ich soll dich quälen?! So werde ich abreisen. Das kann ich so nicht mehr ansehen. (Lisa schweigt.) Ich sehe, daß du das so willst, und daß ich euch hinderlich bin. So kann ich nicht bei euch leben. Ich verstehe euch ganz und gar nicht; das ist für mich alles neu. Bald hast du beschlossen, von ihm zu lassen, bald wieder holst du dir plötzlich einen Menschen ins Haus, der in dich verliebt ist . . .

Lisa. Das ist alles nicht wahr!

Anna Pawlowna. Karenin hat dir einen Antrag gemacht, und du schickst ihn nach deinem Mann. Was soll denn das? Wolltest du seine Eifersucht erregen?

Lisa. Das ist furchtbar, Mama, was du da sprichst. Laß mich.

Anna Pawlowna. So jag denn deine Mutter aus dem Hause und laß deinen verkommenen Mann wieder herein! Aber ich werde so lange nicht warten. Lebt wohl, Gott sei mit euch, und tut, was ihr nicht lassen könnt. (Sie geht ab, indem sie die Türe hinter sich zuschlägt.)

Lisa (läßt sich auf einen Stuhl fallen). Das fehlte noch!

Sascha. Macht nichts! Es wird schon alles gut werden, und Mama werden wir wieder beruhigen.

Anna Pawlowna (kommt zurück, geht durchs Zimmer; zum Zimmermädchen). Dunja, meinen Koffer!

Sascha. Mama, so hör' doch . . . (Sie zwinkert ihrer Schwester zu und eilt ihrer Mutter nach.)